

Die Malversationen bei der Polaer Gemeindevertretung.

Pola, 23. Februar. (Privattelegramm des „Morgen“.) Vor dem Schwurgerichte in Rovigno wurde gestern nach 18tägiger Verhandlung in dem bekannten Prozeß gegen die verschiedenen Malversationen mit dem Gemeindevermögen angeklagten Angestellten des Polaer Gemeinderats das Urteil gefällt.

In Pola wurde der Freispruch von der italienischen Bevölkerung mit der größten Freude und Begeisterung begrüßt.

Unfälle beim Wintersport.

Der gestrige Sonntag brachte zahlreiche Unfälle, die sich beim Wintersport ereignet haben. Um 7 Uhr 45 Min. abends wurde die Rettungsgesellschaft zur Südbahn zitiert, wo sie den 25jährigen Lithographen Rudolf Wimmer, Wieden, Lambrechtgasse 7 wohnhaft, in Empfang nahmen.

Zwei Stunden später kam der Oberleutnant des Telegraphenregimentes in Kornenburg, Freitsche, mit der Südbahn in Wien an. Auch er hatte bei einer Stürze in Spittal am Semmering einen Bruch des rechten Unterschenkels erlitten.

Gestern nachmittags wurde die Rettungsgesellschaft in das Boothaus „Piraten“ nach Kahlenberg gerufen. Die 15jährige Bedienerin Tochter Juliane Hausner hatte versucht, ihre beiden Geschwister, den 12jährigen Eduard und den 8jährigen Franz, die sich zu weit aufs Eis getraut hatten und infolge Versteins der leichten Eisschichte ins Wasser gefallen waren, zu retten.

Massenmord eines Tobsüchtigen.

Die Mutter tödlich verletzt.

Münster, 23. Februar (Privat-Telegramm des „Morgen“.) Im westfälischen Orte Geisler hat sich eine schreckliche Mordtat ereignet. Der 26jährige Landwirt Dünker hat in einem Anfälle von Tobsucht seine Mutter tödlich verletzt, daß die Frau mit dem Tode ringt. Er setzte der fliehenden Dienstmagd nach und spaltete dieser mit einem schärferen Eisenrohr den Schädel.

Taufe des neugeborenen Prinzen Hohenlohe-Schillingsfürst. In der Wohnung des Oberleutnants im Generalkommando Gottfried Prinzen zu Hohenlohe-Schillingsfürst, Landstraße, Salesterngasse 31, fand gestern vormittags die Taufe des am 18. d. M. geborenen Sohnes des Prinzen und seiner Gemahlin Prinzessin Maria Henriette, Tochter des Erzherzogs Friedrich, statt.

Südbahnrestauranteur Ludwig Schneider f. Aus 83 Jahren, 23. d. M., wird ausgemeldet. Gestern Abend starb hier auf Schloß Weinfried der bekannte Restauranteur des Südbahnhofes in Wien, Herr Ludwig Schneider, im 79. Lebensjahre.

Ein Kaufmann Franz Pergich in das Haus Simmering, Rinnböckstraße 29, gerufen. Als der Wachmann ins Haus kam, hörte er schon aus der Wohnung des 53jährigen Hilfsarbeiters Andreas Dujnic wüsten Lärm. Er fand den Mann mit seiner Gattin Karoline und seiner 22jährigen Tochter im lebhaften Streit. Frau und Tochter baten in höchster Angst den Wachmann, den Wüterich festzunehmen.

Verlaufen. Französisches Hengstbullenweibchen, dunkel gefärbt, mit Weißhals und Markte Sonntag, den 23. nachmittags zirka 4 Uhr, vom Währinger Gürtel durch Porzellangasse bis Franz Joseph-Bahnhof einem Wagen nachlaufend in Verlust geraten.

Prächtige Herrenzimmerdekoration bildet als Portiere oder Fenstervorhänge unzer Originalfabrikat „Bagdad“-Portiere. Preis per Teil, 360 Zentimeter lang, 70 Zentimeter breit, K 8-25.

Zur Präsidentschaftswahl im Ingenieur- und Architektenverein. Über die im Laufe der vorigen Woche durchgeführte Präsidentschaftswahl im Ingenieur- und Architektenverein sei konstatiert, daß es sich nicht um eine Präsidentschaftskrise, sondern um eine nach den geltenden Statuten notwendige Neuwahl gehandelt hat.

Die Nahrungsmittel und die Teuerung. Über dieses aktuelle und wichtige Thema wird heute, 1/8 Uhr abends, im Festsaal des Wiener Kaufmännischen Vereines, I. Johannesgasse 4, der bekannte Schriftsteller Herr Kaij. Rat Dr. Ludwig Arelil einen mit zahlreichen Lichtbildern verbundenen Vortrag halten.

Freie Schule. 1/8 Uhr abends findet in Mähingers Saal-Lokalitäten, IV. Luisengasse 12 (Ede Karolinenstraße) die Jahresversammlung der Ortsgruppe Wieden des Vereines „Freie Schule“ statt, bei welcher das Mitglied des Zentralausschusses Herr Prof. Hans Jörtnagl über „Weltlichen und geistlichen Moralunterricht“ sprechen wird.

Ein Wiener Damenroulé. Eine Idee, die auf besondere Originalität Anspruch erheben darf, liegt einem Gesellschaftsfeste zugrunde, welches eine Reihe von Damen der Wiener Gesellschaft am 3. März zu veranstalten beschlossen hat. Zugunsten des Vereines von Kinderfreunden, welcher die Kinderzahn- und in Böbling zugänglich ist, verbunden mit künstlerischen Darbietungen, an welchen sich einige unserer ersten Künstler beteiligen werden, veranstaltet. Die aparte Soiree wird in dem neuen Saale des Tanztheaters in der Weiburggasse unter dem Namen „Wiener Tanzararoulé“ abgehalten werden.

Der Einjährig-Freiwilligendienst nach dem neuen Wehrgesetz. Die neuen Bestimmungen für den Einjährig-Freiwilligendienst, Gesuchsformulare usw. enthält „Der Wegweiser zum Einjährig-Freiwilligendienst“, welcher von der k. u. k. Hof-Uniformierungsanstalt M. Wolf, Wien, 6. Bez., Mariabillerstraße 29, Telefon 4435, auf Verlangen gratis ausgegeben wird.

Wits für Brautleute! Die Möbelfabrik August Ungert in Wien, V/2, Obere Muthausgasse 27, teilt mit, daß sie sich mit der Anfertigung von Brautausstattungen speziell befaßt und daß solche in ihren ausgedehnten Lagerräumen und Musterzimmern jederzeit in allen Ausführungen und Preislagen besichtigt werden können.

Exkursion in die Singer Co., Nähmaschinen-Ges., Wien, in Gärtnereiring 1.

Donnerstag, den 13. d. M., fanden sich über 150 Mitglieder der Reichsorganisation der Hausfrauen Österreichs in den Räumen der Singer Co. Mt.-Ges. zusammen und folgten mit großem Interesse den Ausführungen der Rednerinnen, welche in lebenswüchiger Weise die leicht handlichen „Singer-Spezialapparate“ demonstrierten.

Die Vorführung des Bandenspielfers, Falkenmarkers, Kremlers und Unterintendanten zeigten, wie die schwierigsten und zartesten Näharbeiten in kurzer Zeit mit größter Geistesgegenwart ausgeführt werden können.

Die Apparate, welche durch ihre Präzision die kompliziertesten Arbeiten bei Anfertigung von Kleidungsstücken, wie Jupons, Kinderkleidern, Häubchen, Jabots, Wäscheputzen usw. vereinfachen und erleichtern, bedeuten eine wesentliche Zeit- und Geldersparnis.

Die Teilnehmerinnen der Exkursion konnten sich durch die in ihrer Gegenwart mit Höchstgeschwindigkeit angefertigten Kragen, Jabots, Puppenhäubchen usw., die ihnen von der lebenswüchigen Direktion überreicht wurden, von den großen Vorteilen und der Einfachheit in der Verwendung der „Singer-Spezialapparate“ überzeugen.

Die „Gurre-Lieder“ von Arnold Schönberg.

Nach den „Liedern des Pierrot Lunaire“ sind nun Schönbergs „Gurre-Lieder“ zur Uraufführung gekommen, sein umfangreichstes und auch innerlich größtes, reifstes Werk. Vor etwa zehn Jahren hat sie begonnen, vor einigen Jahren beendet worden, aber nichts zeigt in dieser Schöpfung den Seitenweg, den der Komponist unterdessen auf einem, dem Begriffe „Musik“ so fernab liegenden Gebiet zurückgelegt hat. Man sieht vor einem Rätsel. Kann ein Musiker, dem dieser große Wurf gelang, sich mit voller Überzeugung bis zur glücklich vererzten Frage des „Pierrot Lunaire“ herbeigen, kann umgekehrt ein Lieddichter, der jede Entwicklung leugnet, alle Tradition als lästige Fessel von sich wirft und nur seinen höchst persönlichen Impressionen Ausdruck gibt, dann wieder ein Werk wie die „Gurre-Lieder“, das an den Stil seines Sertetts „Verklärte Nacht“ und damit wieder an Wagner und die Tradition anknüpft, heute noch vor sich selbst bestehen lassen, anstatt es als völlig überwunden und rückständig zu verwerfen? Freilich könnte man einwenden, daß er hier vielleicht den von der Dichtung geforderten Stil gefunden habe, wie eben für den „Pierrot Lunaire“ kein anderer Ausdruck als eben der versetzte möglich sei. Aber wohin soll man dann die letzten Klavierstücke tun, die doch als absolute Musik keine dichterische Grundlage zur Voraussetzung haben? Da steht ein Widerspruch, der ohne Verwerfen einer der beiden Stilkarten sich wohl nicht löst lassen.

Entweder die unheimliche Willkür des „Pierrot“ oder die gebänderte künstlerische Formkraft der „Gurre-Lieder“. Schönberg wird sich wohl entscheiden müssen. Und man darf hoffen, daß er nach dem großen, allgemeinen Erfolg seines größten Werkes wieder zu sich selbst zurückkehrt. Von hier aus ist die Umkehr leicht. Schönberg verlangt für seine „Gurre-Lieder“ ein Orchester von 140 Mann — fast scheint dagegen das als ungeheuerliche verschrieene Orchester von Gustav Mahlers VII. Symphonie heftigen. Dazu treten noch als Solisten vier Sänger und ein Sprecher und ein Chor, dem allerdings nur eine Nebenrolle zufällt. Den textlichen Vorwurf zu dem Werke bilden die Gurre-Lieder von F. B. Jacobsen, ein Zyklus von Gedichten, in denen die von der dänischen Überlieferung an die Burg Gurre und die Liebe König Volmers zur schönen Love geknüpft Sage von der wilden Jagd lebendig wird. Wie das Kauschen und Gurgeln des bewegten Meeres setzt das Vorspiel ein, das in Stimmung und Thema mit dem ersten Gesang Waldemars vorbereitet, breit spannt sich der melodische

Moderne Bade-Einrichtungen Kalt- und Warmwasser-Anlagen. S. FRIEDMANN jr. k. u. k. Hoflieferant. Ausstellungsraum: I. Weiburggasse Nr. 26, Ecke Schellinggasse. Telephone 6789 und 9673.

Bogen in den wechselnden Liebern, aus tief innerem Empfinden quillt die Musik, unendliches Sehnen treibt die Liebenden einander entgegen, süß und zärtlich neigt Love sich dem Gesiebten zum heißen ersten Kuß und wie lodrende Flammen flackert ihre Liebe zum Himmel empor. Doch Love flieht und Klagen erzählt die Waldhaube den traurigen Tod. Weich und sehnd tönt Loves Liebesmotiv durch die Klage. Dieser erste Teil ist wie aus einem Guß, völlig klar und kraß in seinem Bau. Vielleicht noch nicht das Höchste, das Schönberg uns geben kann, aber sicherlich eine Musik, die zu den bedeutendsten unserer Tage zählt. Der zweite Teil ist ganz kurz: der harte Gottesstich des Königs, dem der Tod sein Liebste nahm; wild und schmerzgerissen. Der dritte Teil bringt die wilde Jagd. Und damit steigt die Musik um ein Stück gegen den Anfang herab. Schönberg findet nicht den großen Ausdruck, der ohne harte Mittel zu Höhepunkten führt. Der wilde Jagd fehlt die dämonische Größe, die Musik ist hier nicht groß, sondern oft nur lärmend und brutal. Charakteristisch, mit stürzender Fronte wird das Lied des Narren eingeflochten, passend in Zeichnung und Farbe die Schilderung des Sprechers untermauert. Da aber stirbt es, daß die Deklamation — die rhythmische Figuration ist von besser Wirkung — auch durch Bestimmen der Tonhöhe im Notensystem zu unnatürlichen Pathos emporgeschraubt wird. Von hinreichendem, befreiendem Eindruck aber ist dann wieder der prachtvolle Schlusssatz, der hoch aufblühende Gruß an die Sonne nach den düsteren, schreckhaften Schauern der Nacht. Und dieser strahlende Aufschwung entschiedener ergötzt den Erfolg des Abends. Schon nach dem ersten Teile hatte das Publikum in einhelliger Zustimmung Schönbergs hervorgehoben, am Schlusse brach stürmischer Jubel los, der kein Ende nehmen wollte. Gerade dieser Jubel aber sollte Schönbergs bedenklich stimmen: er könnte einer unserer Götzen sein, wenn er nur wollte. Franz Schreder hatte sich mit dem Werke ehrliebe Mühe gegeben und brachte an der Spitze des Philharmonischer Chores eine durchaus würdige Aufführung zustande. Nur stellenweise riß ihm die Begeisterung mit fort und dann deckte er mit dem Orchester Solisten und Chöre. Die stübende Stimme der Frau Maria Winterh-Dorba, der fette, warme Alt Maria Freunds und der klängevolle Bass des Herrn Alexander Nosalievicz weitesterten im vollen Stimmpracht. Auch Herr Ferdinand Gregori als Sprecher stand auf der Höhe seiner Aufgabe. Herr Alfred Boruta u nahm den Narren zu ernst, anstatt grotesk, und Herr Hans Machod entfaltete zwar seinen glänzenden Tenor, hing aber zu sehr am Dirigenten und blieb geistig ganz an der Oberfläche. Sehr wader half auch das Tonleiters-Orchester zu schönem Gelingen. Der Chor des Kaufmännischen Gesangsvereines leistete bei dieser Aufführung Hervorragendes. Dr. Johannes Brandt.

Die blauen und die braunen

Bücher aus den Verlagsbuchhandlungen von Karl Robert Langemische, Dörfelhof und W. H. Langemische, Brandt, Ebenhausen-W. (Part. K 216, geb. K 360) sind vollständig ausgefüllt im Schaufenster der Firma: Wilhelm Friedl, k. u. k. Hofbuchhändler, Wien, I. Graben 27 (neben der Postgasse).

Theater.

Die Büchse der Pandora.

Das Verbot von Artur Schnitzlers „Professor Bernardi“, das jeder Intellektuelle in Österreich als einen Faustschlag empfindet, hat einer Anzahl weniger Literaten das Blut bezaubert in Wollung gebracht, daß sie nicht mehr zu halten waren: sie mußten unbedingt eine geschlossene Vorstellung von Webedind, die „Büchse der Pandora“ veranlassen. Künstler, wie Frau Scholdt, Frau Fehdmer und Herr Kahlker, stellten sich in den Dienst dieser „Sache der Kunst und der Freiheit“, Direktor Geher, der ja von den heftigsten literarischen Ambitionen erfüllt ist, steuerte die gesamte Neue Wiener Bühne bei, seine Regie mit unbegriffen. Das Publikum kaufte zu teuren Preisen Sitze, die es nicht geschenkt nehmen würde, wenn Jenjur und Snobismus in freitbarster Vereinigung nicht aus einer qualvollen Unzulänglichkeit eine prickelnde Sensation gemacht hätten. Der Lulu-Tragödie erster Teil „Erdegeist“ ist von den Fremden des Dichters maßlos überhört worden, aber es ist ein einwandfreies Meisterwerk gegen seine Fortsetzung. Nichts von dem Sumpf, in den Webedind mit so wüsten Grimassen hinabsinkt, hat er zu gestalten vermocht. Nichts hat er dort beobachtet, als ein paar äußerliche, unanständige Geberden des Lasters. In diesen drei Akten gibt es eine einzige wertvolle Szene: die vor dem Wilde Lulus, das die Gräfin Geschwitz in den letzten erbärmlichen Unterschlupf der Dime gebracht hat. Ein paar Aphorismen sind noch verstreut, Bierbankparadoxe oder laienjämmerliche Tiefinnigkeiten eines Nöthyntheaters. Kein Charakter ist geformt, nirgends ist die Handlung anders als mit den Personen verknüpft als durch deren Passivität, Willensschwäche und tierische Urteilslosigkeit. Selbst das Laster hat nur Schwere, aber keine Kraft. Sogar um das Schicksal der Hedvin zu vollenden, muß Jach der Bauchschüssler von der Strafe hereinrentigt werden, damit das Stück ein Ende und die Hysterie im Parkett einen lustmörderischen Schlag mit der Nervenspitze erhält. Vom künstlerischen Standpunkte gewertet, ist dieses Stück mehr als dilettantisch, es ist talentlos. Und wenn die Snobs seine Moral preisen, so sei ihnen Pränschers Panoptikum anempfohlen, dort, wo es nur für Erwachsene zugänglich ist. Denn die Ethik der Wachspräparate ist wirksamer und ehrlicher. Webedind ist in der künstlerischen Form genau so ein Asthmatiker und Poser wie Peter Altenberg. Der eine macht in kulturkritischer Brutalität, der andere in weilsenfarbener Hyperfensibilität. Aber Peter Altenberg ist zutiefst innerlich doch ein Dichter und Webedind doch nichts als ein kokainisierter Philister. Mit seinem Gefolge ist freilich nicht zu rechnen. Sie sind hypnotisiert. Wenn er die Kanalgräber von den Senkgruben einer hemmungslosen Sexualität hebt, verspüren sie die Wohlgerüche Arabiens, und wenn seine Personen sinnlos aneinander vorbeisprechen, weil er keinen